

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **67 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

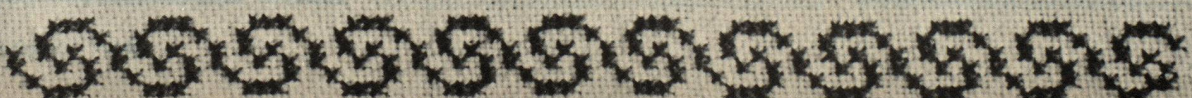
6433

SGF

Zentralblatt

des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société
d'utilité publique des femmes
suisses

Nr. 11, November 1979
67. Jahrgang



Vollkornbrot, Vollkorngützi, Vollkorngerichte

Unsere verschiedenen **Kurse** zum Thema Vollkorn zeigen Ihnen eine Fülle von Möglichkeiten, wie Vollgetreide in Ihren Speisezetteln eingebaut werden kann und wie die Erkenntnisse neuester Ernährungsforschung mit heutigen Geschmacksvorstellungen in Einklang gebracht werden. Wir senden Ihnen gerne unsere Kursprogramme.



4936 KLEINDIETWIL
Tel. 063/56 20 10

BIOFARM



**Merker-Automaten
zum Waschen, zum Trocknen
und zum Geschirrspülen
brauchen weniger Strom,
weniger Wasser und
arbeiten rascher.**

Merker AG - 5400 Baden - ☎ 056/22 41 66



Merker

Qualität währt am längsten

SUGGESTIONS-KASSETTEN

mit Gratis-Besprechung
**Die praktische geistig-
seelische Lebenshilfe!**

- Nr. 1 Autogenes Training I
- Nr. 2 Autogenes Training II
- Nr. 3 Autogenes Training III
- Nr. 4 Gesund schlank werden
- Nr. 5 Ich werde Nichtraucher
- Nr. 6 Ich schlafe wieder gut
- Nr. 7 Kein Bettnässen mehr
- Nr. 8 Ich werde selbstsicher
- Nr. 9 Ich werde erfolgreich
- Nr. 10 Neuer Lebensmut
- Nr. 11 Keine Angst vor Krankheit
- Nr. 12 Keine Angst von dem Tod

Pro Kasette mit Gratis-Besprechung
Fr. 70.-

Für Kursteilnehmer Rabatt. Portofrei bei
Vorauszahlung auf Postscheckkonto
46-5394 oder Nachnahme plus Kosten.

Beratung + Hilfe

Psychologische Praxis

Hermo Finazzi, Dr. of Psych. CDM/
USA, 4600 Olten, Aarburgerstr. 84,
Tel. 062 22 69 59
Tel. Anmeldung: Mo-Fr 8-19 Uhr

Grosse Erfolge seit 6 Jahren!

Sind Erdstrahlen-«Wasseradern»- Abschirmungen heute noch ein Problem?

Abschirmungen der Erdstrahlen bekämpfen wir seit
längerer Zeit mit Riesenerfolg! Wissenschaftlich er-
forscht und aufgebaut. Auf einen **100%igen Erfolg**
bieten wir eine **langjährige Geldrückgabe-Garantie.**

Verlangen Sie noch heute eine Beratung durch das
Geo.-Physik.-Labor, Postfach 92, 8154 Oberglatt,
Telefon 01 850 30 81 oder 01 850 26 73

Immer fit, schlank und gesund
bleiben mit Blütenpollen und Gelee
Royale. Verlangen Sie Gratis-Unter-
lagen bei **Arcibro**, Imker-Produkte,
Postfach 368, 8105 Regensdorf.
(Vertriebsstellen gesucht, guter
Nebenverdienst.)



Wirksame umweltfreundliche **Ungezieferbekämpfung**
ist Aufgabe der seriösen und bekanntesten Fachfirma
Insecta-Service, Abt. der Ketol AG, Dr. Alfred Muhr
8157 Dielsdorf, Telefon 01 / 853 05 16

Innerschweiz: Telefon 042 / 36 16 20
Bern/Solothurn: Telefon 033 / 22 26 26
Suisse romande: Telefon 021 / 36 89 52
Ticino: Telefon 091 / 56 44 20

Abschirmung von Wasseradern

und anderen körperfeindlichen Ein-
flüssen unternimmt mit Erfolg

Hans Günthardt, Parapsychologe
Schönholdenstr. 48, 8708 Männen-
dorf.

Anmeldung Telefon 01 920 08 76.

Die Abschirmung ist angezeigt bei
Versagen sämtlicher Therapien, bei
Rheuma, Schlafstörungen, Bein-
krämpfen nachts, Nervenschmerzen
(Trigeminus), Abgeschlagenheit
morgens usw.
Beste Referenzen!

Inhaltsverzeichnis

Bündner Kreuzstichmuster	155
Zentralvorstand	162
Kerzenziehen als vor- weihnachtliches Hobby	162
Verleihung des Inter- nationalen Preises für moderne Ernährung	163
Neue Präsidentinnen	164
Politik als Frauensache	164

Fotonachweis: Alle Kreuzstich-
musterbilder: Margrit Baumann,
Hinterkappelen

Hotel *Eden Elisabeth*

**Nicht billiger.
Nur gepflegter!**

Spezialitäten, Ausflüge usw. Geheiztes Schwimmbad. Seebad.
AHV-Rabatt.
Diät für Diabetiker usw. wird persönlich überwacht.
Offen: März bis November

RESTAURANT Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege. Preis der Packung Fr. 4.20

In Apotheken und Drogerien

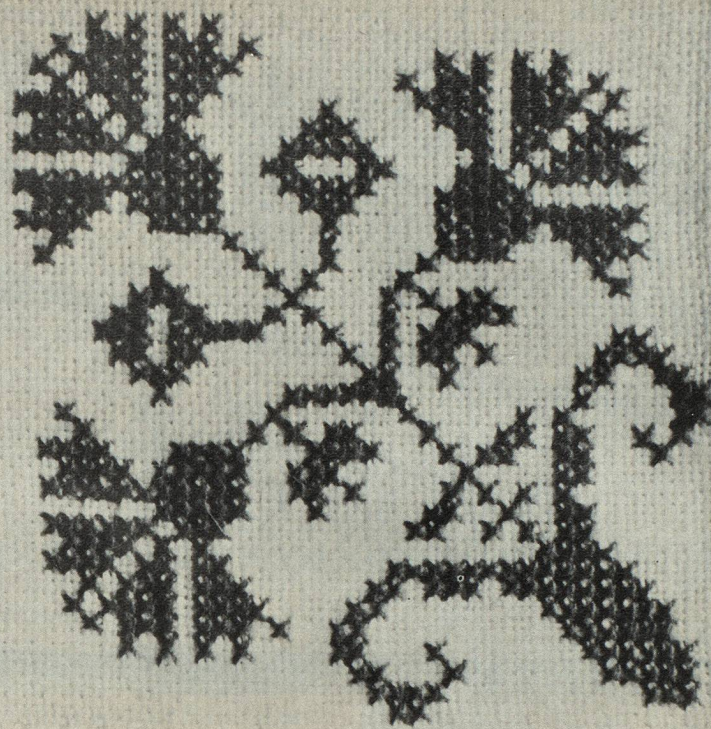
Hersteller:

G. Streuli + Co AG
8730 Uznach

**coo-
oio**

**Coop-denn heute zählt doch
was man zahlt!**

Bündner Kreuzstich- muster



①

Alte Bündner Muster in Bern

Liehabern in Bern ist es längst aufgefallen: mit schöner Regelmässigkeit haben sie in der Bundesstadt Gelegenheit, ganz besondere, ganz gekonnte Bündner Kreuzsticharbeiten zu bewundern und zu erwerben, einmal an der Weihnachtsausstellung im Kornhaus, dann wieder an Veranstaltungen des Bündnervereins oder im einen oder andern Ausstellungsraum in der Stadt. Und immer wieder ist es der gleiche Name, der dabei auftaucht: Susanne Uebelacker. Susanne Uebelacker sticht, und wenn man ihre ausgestellten Werke bewundert und auch nur eine leise Ahnung davon hat, **wieviel** Zeit eine solche Arbeit beansprucht, dann bekommt man den Eindruck, Frau Uebelacker sticke ununterbrochen!

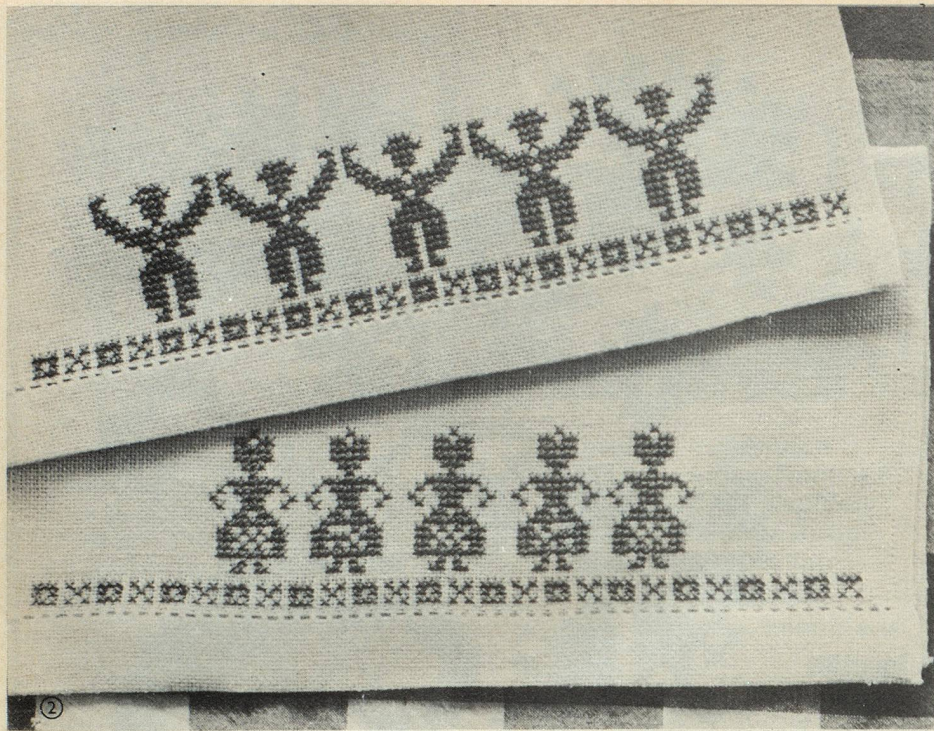
Wie ist sie wohl in Bern dazugekommen, Bündner Muster zu sticken? Neugierig erklimme ich Treppe um Treppe im alten, hohen Miethaus und bleibe endlich aufatmend stehen. Hier muss es sein: die Wohnungstüre ist geschmückt mit einer reizenden Kreuzsticharbeit!

Uebelackers hatten Glück: vor ei-

nigen Monaten konnten sie umziehen in eine alte, total restaurierte Wohnung, in einem Mietshaus, das von aussen nichts verrät, in seinem Innern aber überrascht mit herrschaftlich hohen und weiten Wohnräumen. «Jahrelang haben wir auf diesen Moment gewartet», gesteht Frau Uebelacker. Die junge Frau hat ihre Chance genutzt! Die Wohnung ist ein Bijou, nicht nur der Stickereien wegen, die geschickt plaziert sind und voll zur Geltung kommen. Jedes Detail verrät den sicheren Geschmack, die Sorgfalt und Liebe der Bewohner zu ihrem Heim. Susanne Uebelacker sticht also nicht ständig! Die Einrichtung der neuen Wohnung hat sie in den vergangenen Monaten natürlich sehr beansprucht. Daneben aber arbeitet sie halbtags als Sekretärin, bewirtet gerne und oft Gäste, spielt, wenn immer möglich, pro Tag zwei Stunden Klavier, malt Porzellan, häkelt und ... sticht! Ein unwahrscheinliches Pensum – und doch, man glaubt es der sympathischen, vor Leben sprühenden Frau. Sie kann, will und muss sich so vielseitig betätigen, ihre Talente so gut wie möglich ausschöpfen.

Wie aber ist Susanne Uebelacker zu den Bündner Kreuzstichmustern gekommen? Die Sache ist ganz einfach: ihre Vorfahren mütterlicherseits stammen aus dem Münstertal, und sie hat während ihrer ganzen Kinderzeit regelmässig die Ferien dort verbracht.

Wahrscheinlich wurde ihr die Begabung zum Handarbeiten in die Wiege gelegt, auf alle Fälle blieb sie bei ihren frühesten Versuchen nur kurze Zeit auf der Essmätelstufe stehen und strickte schon als kleines Mädchen mit Eifer und Ausdauer ihre Pullover selbst. Ihr Interesse an jeglicher Art von Handarbeit erwachte früh, und so ist es klar, dass ihr bald einmal die wohlbehüteten Schätze in den Truhen und Schränken ihrer Tanten auffielen: alte Tisch- und Bettwäsche, geschmückt mit kunstvollen Bündner Stickereien. An Regentagen vertrieb sich Susanne von nun an die Zeit damit, auf kleinen und grösseren Leinenstücken Kreuzstiche zu üben. Bald einmal fesselte sie die Kunst der kleinen Stiche – und die Faszination dauert auch heute unvermindert an! In den vergangenen Jahren sind unzählige Stickereien entstanden von kleinen Gebrauchsgegenständen wie Serviettentäschli und Nadelkissen über Deckeli zu Decken und Tischdek-



④ Der Steinbock – das Bündner Tier – erscheint in Bündner Kreuzstichmustern immer wieder und in verschiedensten Formen – stilisiert in älteren, natürlich, wie hier auf diesem Deckeli, in jüngeren Mustern

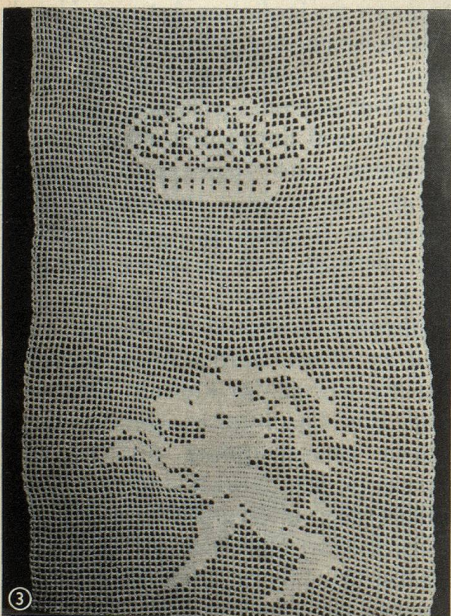
⑤ Verschiedene Blumen können ohne weiteres miteinander kombiniert werden, achten Sie aber darauf, dass die Kombination stimmt! Überlegen Sie sich zuerst, wie lang Ihr Wandbehäng werden soll, und stellen Sie dann die Sujets entsprechend zusammen. Frau Uebelacker hat auf diesem Wandbehäng mit Absicht die kleinste Blume in die Mitte genommen

① und ② In der grossen Kollektion von Frau Uebelacker gibt es kein Serviettentäschli zweimal – oder höchstens in zwei verschiedenen Farben! Die klassischen Farben für Bündner Kreuzstichmuster sind: braun, blau, rosa und das Bündner Rot, ein weiches, gedämpftes Rot

③ Kreuzstichmuster lassen sich auch häkeln! Frau Uebelacker verwendet sie für Deckeli, Bordüren oder Vorhänge. Hier einer der Vorhänge, die sie für das Haus ihrer Eltern im Münstertal anfertigte

ken, von bestickten Leinenstreifen für Kalender über einfache bis zu kunstvollsten Wandbehängen. Im Laufe der Zeit ist Susanne Uebelacker vom Sticken von Gebrauchsgegenständen wie Bettwäsche und grossen Tischdecken eher abgekommen, da bestickte Leinentücher weder in unseren Betten noch auf unseren Tischen mehr gefragt sind. Auf der andern Seite verlangen Stickerereien viel Geduld und Liebe zur Sache. Wozu also der Aufwand, wenn die fertigen Werke dann ungebraucht in einer Schublade verschwinden? Frau Uebelacker sieht ihre Arbeiten viel eher als dekorative Elemente im heutigen Wohnalltag und stellt deshalb vorwiegend Zierdecken in verschiedenen Grössen und Wandbehänge, vom schmalen Leinenstreifen bis zum eigentlichen Wandbild, her.

Auch wenn Susanne Uebelacker, wie wir gesehen haben, ihre Zeit nicht ausschliesslich mit Sticken verbringt, so bestreitet sie doch keineswegs, dass die Kreuzstiche einen wichtigen Platz in ihrem Leben einnehmen. Es geht ihr ja nicht nur darum, zu ihrer Freude zu sticken, sondern sie möchte mithelfen, die Volkskunst ihrer Vorfahren zu erhalten und – ihr ganz besonderes Anliegen – weiter zu verbreiten, etwas, was leider von vielen Stickerinnen gar nicht getan wird. Immer wieder muss Frau Uebelacker erfahren, wie ungern alte Muster



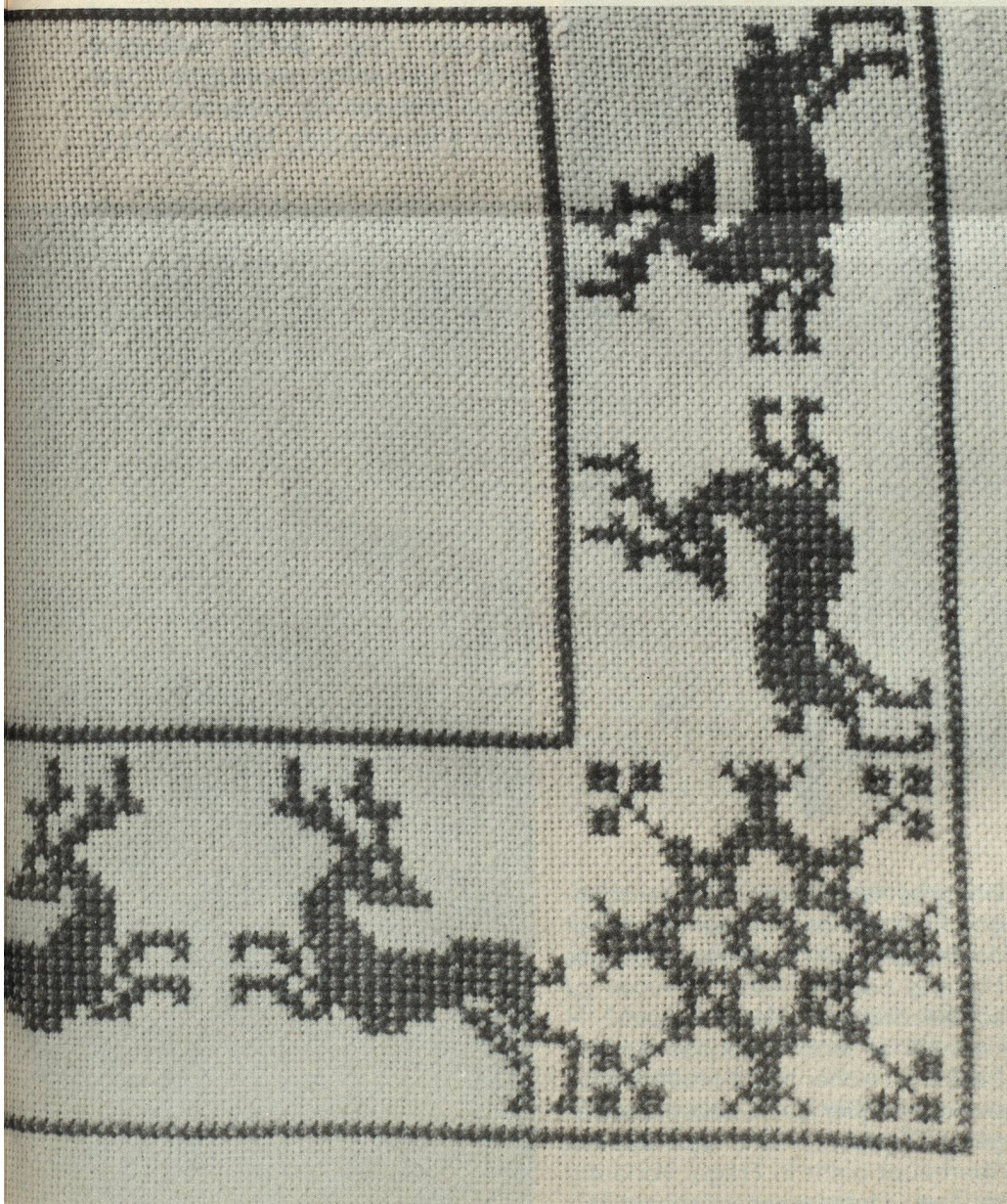
herausgegeben werden, wie sehr man darauf bedacht ist, den Kreis der Eingeweihten klein zu halten. Ihrer Ansicht nach ganz zu unrecht. Warum sollen nicht alle Anteil haben, mitsticken? Susanne Uebelacker sagt daher nie nein, wenn es darum geht, an einer Ausstellung mitzuwirken. Auch wenn das mit grosser Arbeit und erheblichen Kosten verbunden ist, bringt es auf der andern Seite viel Freude durch

den Kontakt mit den Besuchern. Selbstverständlich ist auch, dass sich Freunde und Bekannte immer wieder um Rat und Hilfe bei ihren Stickversuchen an Frau Uebelacker wenden. Sticken kann jede, aber die Auswahl des richtigen Materials, das Zusammenstellen passender Sujets bereiten oft Schwierigkeiten. Und hier erteilt die talentierte, erfahrene Frau gerne in kleinen Gruppen Nachhilfeunterricht.

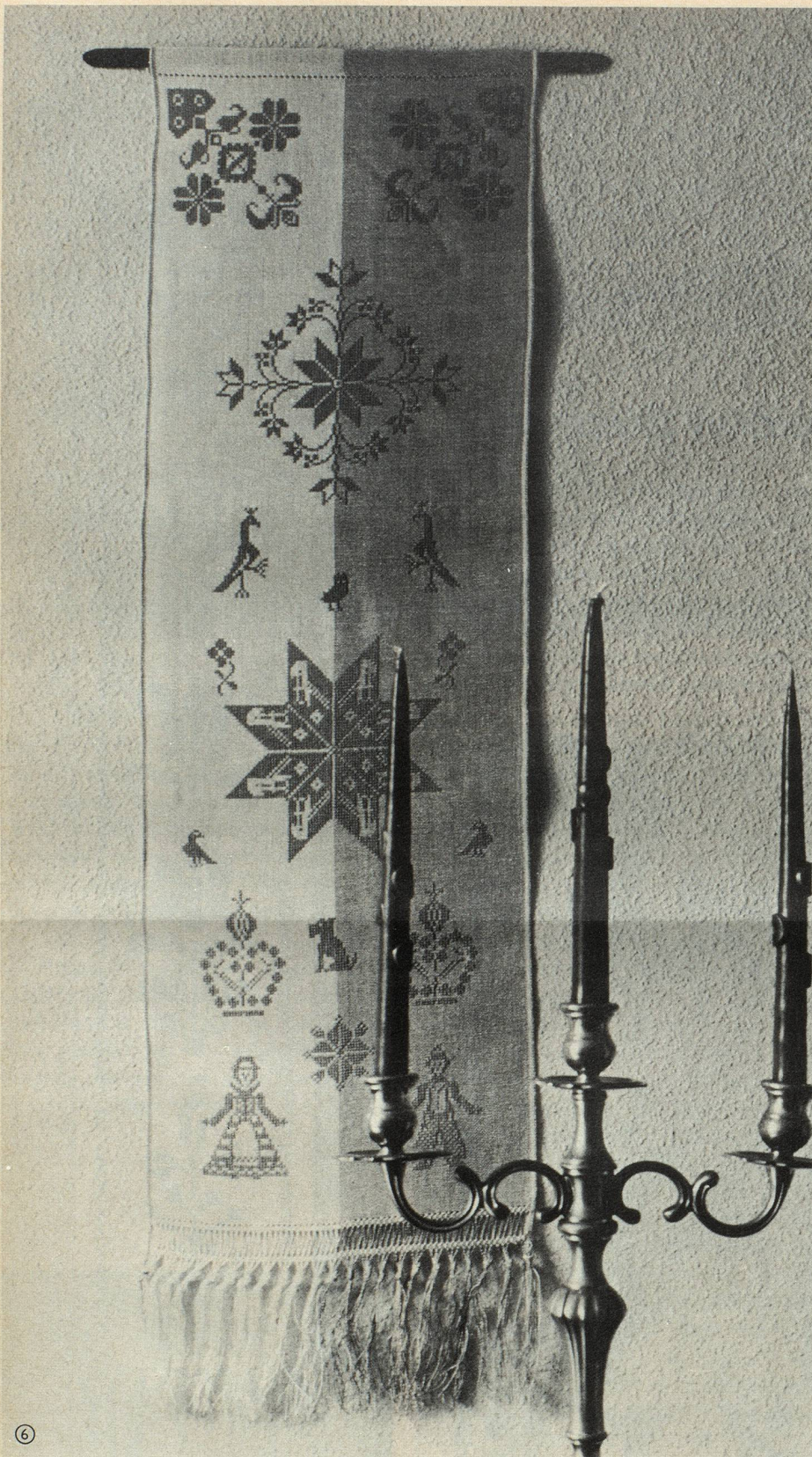
Grosse Liebe zu kleinen Stichen

Susanne Uebelacker ist wohl künstlerisch begabt, hat aber nie versucht, selber Kreuzstichmuster zu entwerfen, sondern arbeitet ausschliesslich mit Mustern, die sie im Laufe der Jahre gesammelt hat. Da sind einmal die zahlreichen Bücher mit Kreuzstichmustern, die

von Heimatwerken und Privaten herausgegeben wurden, dann natürlich die wohlgehüteten Schätze ihrer Verwandten und Bekannten im Bündnerland oder die Bestände der einschlägigen Bibliotheken, in denen sie immer wieder forscht und auch immer wieder ihr unbekannte



Raritäten findet. Ihre grosse Freude aber ist es, aus den vorhandenen Vorlagen auszuwählen, zusammenzustellen und immer neue Kombinationen zu finden, sich von der Vielfalt der Möglichkeiten im-



mer wieder überraschen zu lassen. Die grösseren Werke, die dabei entstehen, sind einmalig und werden, auch wenn sie noch so gut gelungen sind, nicht kopiert. Warum auch, es warten doch noch tausend andere Ideen darauf, verwirklicht zu werden!

Leider haben gesundheitliche Probleme ihrer Arbeitslust einen

Dämpfer aufgesetzt. Die unzähligen Stickstunden der vergangenen Jahre, die leicht vornübergebeugte Haltung bei der Arbeit führten zu schmerzhaften Beschwerden – unerwartet und ärgerlich für die Stickerin, sicher leicht erklärlich für den Arzt. Aber das Sticken deswegen aufgeben, nein, das kommt überhaupt nicht in Frage. Vorläufig ist Frau Uebelacker eifrig auf der

Suche nach einem hohen Stickstischli und achtet sehr darauf, bei der Arbeit in aufrechter, entspannter Haltung auf einem geeigneten Stuhl zu sitzen. Die Unannehmlichkeiten erträgt sie mit Fassung. Sticken ist eine Leidenschaft, die sich nicht einfach abstellen lässt, sondern wahrscheinlich lebenslanglich andauern wird!

Und wohin mit dem reichen gestickten Segen? Natürlich braucht es einiges und auch immer wieder andere Stücke für die eigene Wohnung; selbstverständlich werden Stickereien verschenkt, aber da bleibt doch noch ein ganz beträchtlicher Bestand. Alle Arbeiten sind mit Preisschildli versehen, laufend werden kleine und grössere Werke verkauft, vor allem während Ausstellungen. Natürlich ist es schwierig, einen Preis festzusetzen für eine Arbeit, von der es unmöglich ist, zu sagen, wie lange sie die Stickerin beansprucht hat. Frau Uebelacker bestätigt denn auch, dass die Preise, die sie verlangen kann, höchstens ausreichen, um neues Material für weitere Stickereien anzuschaffen. Von einer Ent-



Praktische Tips für Stickerinnen

Mit kleinen Arbeiten beginnen

Leinenfaden und Garn müssen gleich dick sein

Alte und modernere Muster lassen sich gut kombinieren

Entwurf dem vorhandenen Leinenstück anpassen

Nicht für die Schublade arbeiten, sondern Zierstücke herstellen oder Gebrauchsgegenstände, die wirklich gebraucht werden

Fertige Kreuzsticharbeiten nicht selber waschen, sondern reinigen lassen



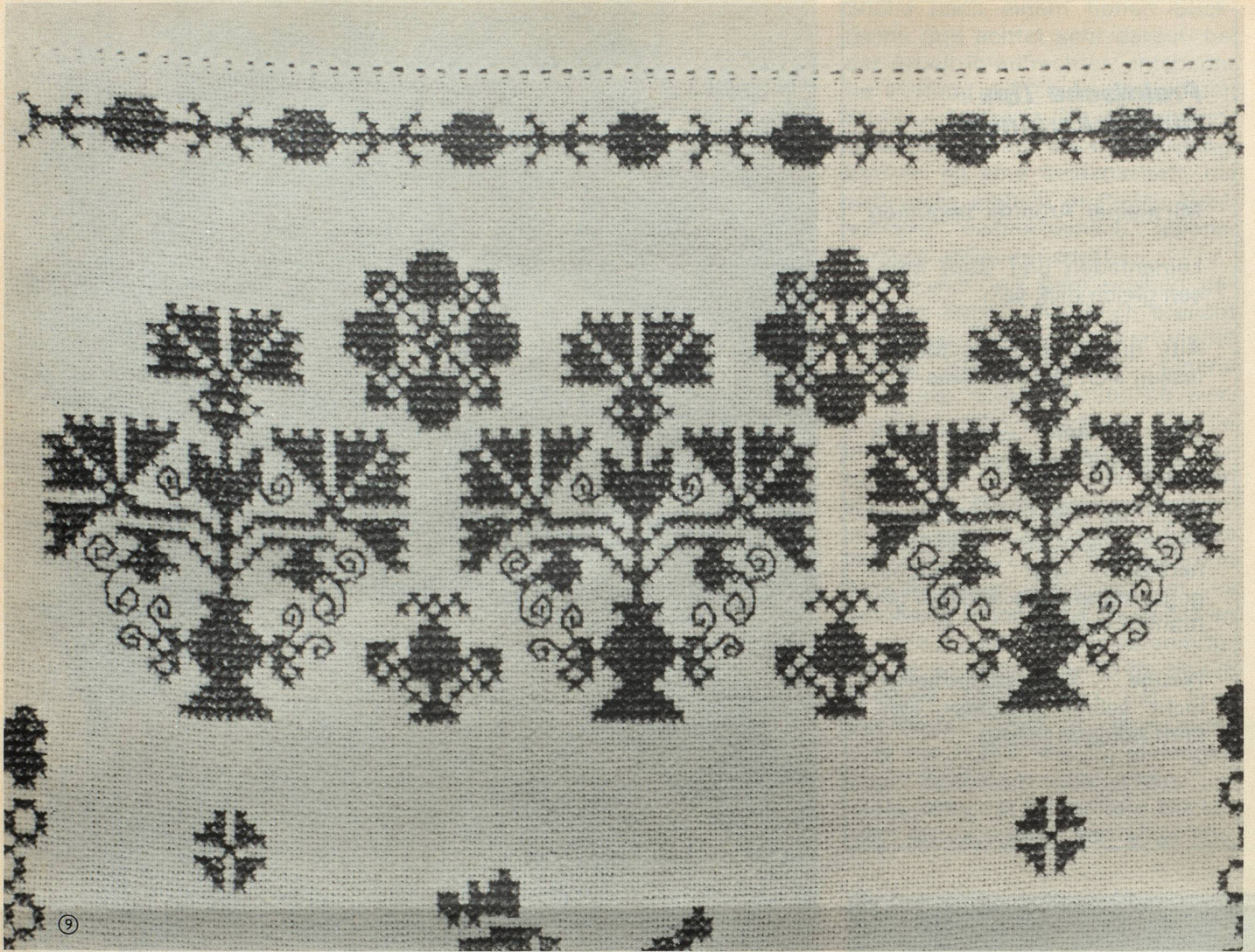
schädigung für die Arbeit selber kann nicht gesprochen werden. Bei einem auch noch so bescheidenen Stundenlohn würden die Stücke unbezahlbar! Susanne Uebelacker

stört das aber nicht, arbeitet sie doch aus Freude und nicht zu Erwerbszwecken an ihren Kreuzstichmustern!

⑥ Bei zweifarbigen Leinen ist die Gestaltung des Stückes schwierig. Frau Uebelacker wählt einerseits Sujets aus, die beidseitig verwendbar sind, andererseits für die Mitte symmetrische Sujets, die einen Mittelpunkt haben

⑦ Alte und moderne Sujets können gut neben- und miteinander verwendet werden. Der Stern mit den stark stilisierten Vögeln zum Beispiel ist ein sehr altes Muster, die einzelnen Vögel und das Hündchen aber, die im Wandbehang um den Stern herum gruppiert wurden, sind mit ihren natürlichen Formen neueren Datums

⑧ Susanne Uebelacker an der Arbeit



⑨ Die Bündner Frauen sticken auf ihre Werke mit Vorliebe Lilien, Tulpen und Nelken – einzelne Blüten oder kunstvolle Zusammenstellungen in mehr oder weniger stilisierter Ausführung. Hier – als Detail des Wandbehanges – prächtige Nelkenbouquets

⑩ Auch Tiere sind beliebte Sujets in alten Bündner Kreuzstichmustern. Neben Pfau und Vogel Greif auf diesem Wandbehang sieht man selbstverständlich den Steinbock in unzähligen Varianten, dann aber auch Löwen und die verschiedensten Arten von Vögeln

⑪ Neben den bereits erwähnten Tieren und Blumen sehen Sie im ganzen Werk noch zwei bekannte Sujets, nämlich Stern und Granatapfel. Auch diese beiden Sujets tauchen in Varianten und Kombinationen immer wieder auf (siehe Detail Granatapfelbouquet auf dem Titelbild). Beachten Sie die Vielfalt in den Randgarnituren und – beliebter Abschluss bei Bündner Kreuzstichmusterarbeiten – die langen Fransen mit Knoten

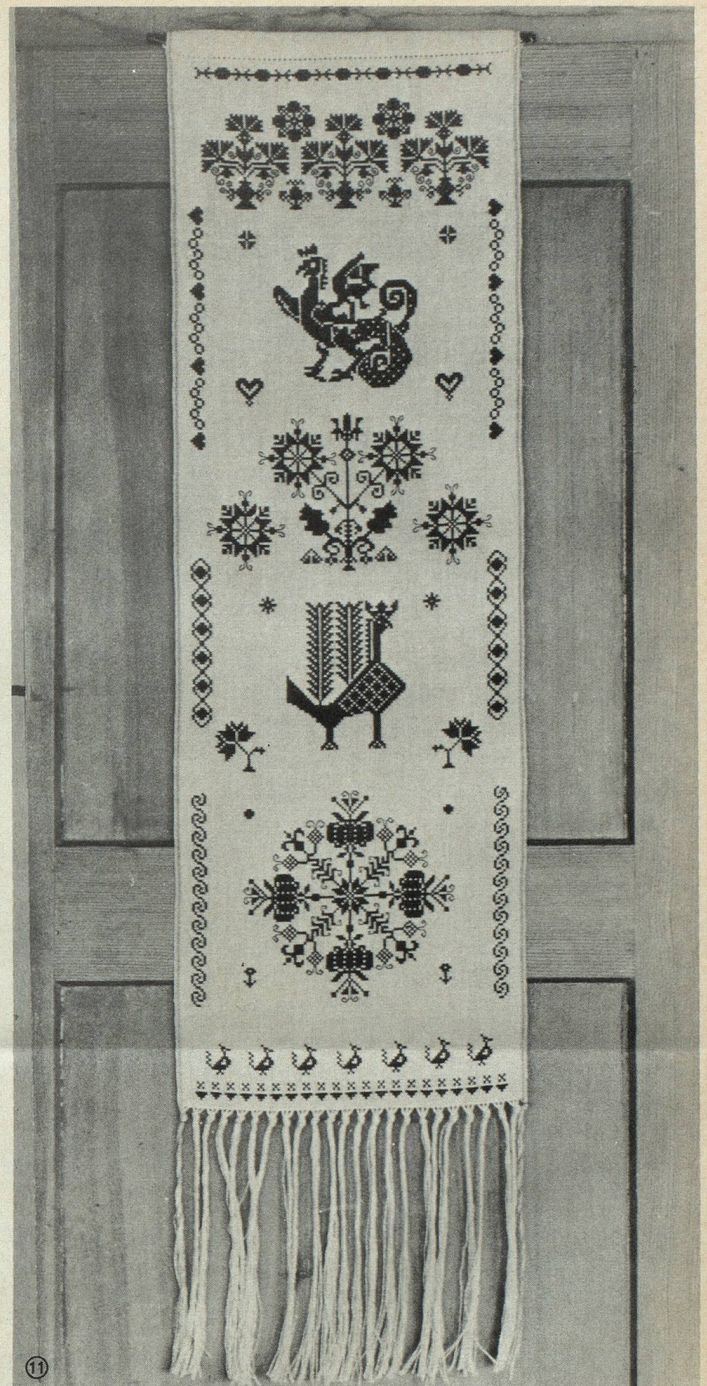
Bündner Kreuzsticharbeiten sehen auf der Rückseite genau so sauber aus wie vorn: lange Stiche, dicke Knöpfe, unschöne Vernähstellen sind verpönt. Von Kennern wird das Meisterwerk immer zuerst auf der Rückseite begutachtet! Lassen Sie sich aber nicht entmutigen, auch Frau Uebelacker gesteht, dass es längere Zeit dauerte, bis ihr die erste tadellose Rückseite gelang!



Vom Detail zum Ganzen

Die Kunst, aus hübschen Details ein überzeugendes Ganzes, ein Kunstwerk zu komponieren, kann einerseits sicher geübt werden, braucht aber andererseits Begabung und eine gehörige Portion Geduld und Begeisterung für die Sache. Die Faszination, die für Susanne Uebelacker von einem schönen Stück Leinen, von gutem Stickgarn ausgeht, kann nur diejenige nachfühlen, die an der gleichen «Krankheit» leidet. Der Stickdrang, den ein neu entdecktes, ganz besonderes Muster auslöst, ist unbezwingbar!

Zuerst einmal setzt sich Frau Uebelacker mit dem Leinenstreifen, den sie besticken möchte, auseinander und versucht, sich in dieses Stück einzufühlen, es zu erfassen. Auf Vorlagen und in ihrem Gedächtnis sucht sie nach passenden Sujets. Auf Grund der Farbe des Leinens und der ausgewählten Figuren entscheidet sie, ob sie nun Stickgarn in Braun, Blau, Rosa oder Bündner Rot verwenden möchte. Langsam entsteht der Entwurf für den neuen Wandbehang. Die Art der Kombination ist ganz persönlich und natürlich Geschmackssache. Sicher hat Frau Uebelacker grosse Erfahrung, akzeptiert aber auch ohne weiteres, wenn die Frauen in ihren Kursen andere Zusammenstellungen bevorzugen. Das Werk soll ja in erster Linie der Stickerin gefallen, seine Herstellung ihr Freude bereiten. Alle andern Kriterien sind daneben zweitrangig. Wichtig ist, dass die Arbeit ein abgerundetes Ganzes wird. Einzelne Fehler in der Stickerei dagegen sind nicht tragisch zu nehmen – und auch kaum zu vermeiden. Darüber ärgert sich Susanne Uebelacker nicht (oder nicht mehr?). «Auch sie sind ein Zeichen von «Handarbeit», meint sie lächelnd.



Ein PS für unsere Leserinnen

Sicher sind auch Sie tief beeindruckt von den kleinen und grossen Wunderwerken, die Frau Uebelacker in jahrelanger, liebevoller Arbeit hergestellt hat und von denen wir Ihnen hier einen kleinen Teil zeigen durften. Vielleicht möchten Sie gerne mit der Künstlerin über ihre Werke sprechen, sich von ihr beraten lassen. Bitte warten Sie damit, bis Sie Susanne Uebelacker und ihren Arbeiten in einer Ausstellung begegnen, denn sie hat zu Hause weder einen telefonischen Auskunftsdienst noch ein Versandbüro und braucht ihre Zeit – das werden Sie sicher verstehen – dringend zur Verwirklichung neuer Pläne!

Stickbücher, Leinen, eine grosse Auswahl an Stickgarnen und fachkundige Beratung finden Sie in guten Handarbeitsgeschäften und in Heimatwerken.

Jolanda Senn-Gartmann

Zentralvorstand

Sitzung vom 11. September 1979

Die Broschüre der Basler Konsumentenvereinigung «Konsumieren will gelernt sein» ist wieder erhältlich und kann dort bezogen werden (Marktgasse 4, 4051 Basel).

Die Zentralpräsidentin hat in Frankreich ein neues Heim «Maison de famille» besichtigt, dessen Zweck es ist, einfache Ferien für ganze Familien in Gemeinschaft mit anderen Familien anzubieten. Jede Familie verfügt über zwei Zimmer, WC, Dusche und Kochplatte. Das Frühstück wird selbst zubereitet; die Hauptmahlzeiten nehmen die Erwachsenen gemeinsam ein und, getrennt davon, essen die Kinder miteinander. Die Kinder verbringen ihre Ferientage zum Teil mit den Eltern, zum Teil überwacht von besonderen Aufsichtspersonen. Die Preise betragen umgerechnet Fr. 24.– bis Fr. 28.–, je nach Steuerklasse, für Kinder 15% des vollen Preises. Durch diesen interessanten Besuch wurden wertvolle Anregungen für die «Sonnenhalde» gesammelt.

Der Zentralvorstand befasste sich auch bereits mit den Vorbereitungen zur nächsten Jahresversammlung (6./7. Mai 1980) in Freiburg. Der Jahresbericht 1978 ist erschienen und wurde kritisch unter die Lupe genommen, vor allem was die Darstellung anbetrifft.

Über die ADKV wurde rege diskutiert. Es müssen einige Fragen, die Aufgabe des Werkes betreffend, genau abgeklärt werden.

Der kommende Jahrgang des «Zentralblattes» wurde ebenfalls besprochen.

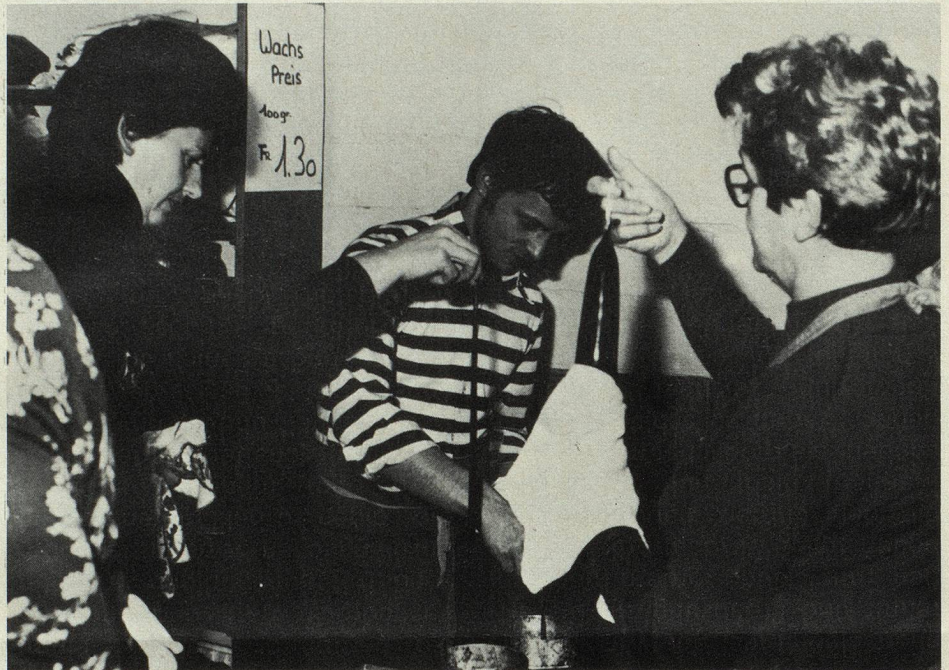
Die Mitglieder des Zentralvorstandes haben den SGF wiederum an verschiedenen Sitzungen, Jubiläen und Jahresversammlungen vertreten, so Europatag, Freiburg; EFS (Evangelische Frauen der Schweiz), Delegiertenversammlung in Lausanne; Ambrust/Schweizer Woche, Luzern; SGF-Sektion Uttewil; Frauenverein Lotzwil/Gutenberg; Präsidentinnenzusammenkunft des Bernischen Zusammenschlusses; Schweizerische Winterhilfe, Vorstandssitzung in Bern; Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft,

Vereinsversammlung in Zürich; Schweizerischer Aufklärungsdienst in Zürich; Schweizerischer Verband für Heimarbeit, Vorstandssitzung und Delegiertenversammlung in Zürich; Zusammenschluss der SGF-Sektionen St. Gallen und Ap-

penzell in Altstätten; Schweizerischer Katholischer Frauenbund, Jahresversammlung in Zürich.

Luzern, den 9. Oktober 1979

F. Leemann-Fleckenstein



Kerzenziehen als vorweihnachtliches Hobby

Die Kerze ist das Sinnbild der Gegenwart Christi, des Lichtes der Welt! Ihr kommt vor allem zur Weihnachtszeit einige Bedeutung zu, wo in unzähligen Kirchen und praktisch in jeder Stube der flackernde Schein an die Geburt Christi erinnert, aber auch Wärme und Behaglichkeit für die um den Weihnachtsbaum versammelten Familien ausströmt.

Was vielerorts in Vergessenheit geraten ist, nämlich das Kerzenziehen, erfreut sich nun wieder wachsender Beliebtheit. Auf Initiative des Gemeinnützigen Frauenvereins Arth wurde im vergangenen Jahr während der Vorweihnachtszeit eifrig diesem schönen Brauch gehuldigt.

Warum kamen wir auf diese Idee? Zusammen mit den Vereinigten Frauen- und Müttergemeinschaften Arth-Goldau (5 Vereine) bieten wir seit einiger Zeit alljährlich ein reichhaltiges Kursprogramm für schöpferische Tätigkeiten an. Ohne

Übertreibung darf man behaupten, dass dieser Zusammenschluss eine schöne Anzahl Frauen der ganzen Gemeinde Arth-Goldau veranlasst hat, von unseren beachtlichen Angeboten Gebrauch zu machen. Um möglichst «in» zu sein, strengt sich jede Institution ganz beträchtlich an, immer wieder mit neuen Ideen obenauf zu schwingen. Man will sowohl den Erwachsenen wie der Jugend unserer Gemeinde Gelegenheit zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung anbieten.

Nun zum Kerzenziehen. Einige aktive Frauen unseres Vereins nahmen das Vorhaben gründlich in die Hände. Nachdem die Hauptinitiantin und zugleich Verantwortliche unseres Kurswesens, Frau Theres Zemp, in ihrem Haus, das zufälligerweise im Zentrum der Gemeinde liegt, für einen geeigneten Raum gesorgt hatte, durchdachte man einen gut fundierten Plan, damit möglichst viele Interessenten zum Zuge kamen. Unter Zuzug ei-

niger Fachmänner wurde eine geeignete Einrichtung gebastelt, damit viele Teilnehmer gleichzeitig arbeiten konnten. Leiterinnen, die sich vorwiegend aus Vereinsmitgliedern rekrutierten, bildeten sich durch eifriges Pröbeln zu routinebegabten Lehrmeisterinnen aus. Wie sollte man sonst herausfinden, ob eine neue Technik zielführend ist, wenn man sie nicht ausprobiert. Die Ergebnisse waren faszinierend – und somit war der Weg zur Herstellung von der einfachsten Kerze bis zum schönsten Dekorationsstück geebnet. Nachdem wir uns mit einem gutüberlegten Wachs-einkauf eingedeckt hatten, luden wir die Bevölkerung ein. Erfreulich war das Interesse aus allen Kreisen, vom Kindergärteler

bis zum Sekundarschüler, von Jugendlichen, Frauen und Männern. Jedermann wollte von dem schönen Brauch profitieren. Die Teilnehmer wurden innert kürzester Zeit in die Fertigkeit des Kerzenziehens «eingeweiht», und siehe da, was sich da alles machen lässt. Jede Grösse, niedliche und respektable, aber auch gedrehte Kerzen lassen sich mit einiger Geduld in relativ kurzer Zeit herstellen. Infolge des grossen Ansturms musste eine Agenda geführt werden, damit sich alles ordnungsgemäss abwickelte. Ständig bediente eine Helferin die Waage und die Kasse, denn die fertigen Kerzen wurden nach Gewicht berechnet. Die Tages- und Abendfrequenzen waren überaus erfreulich, und es

zeigte sich wieder einmal mehr: es hat einfach gehauen! Natürlich haben sich auch fleissige Hände des Frauenvereins besonders eifrig an die Arbeit gemacht. Ein stattliches Lager von Kerzen lud zum Kaufe ein, und wir fanden auch begeisterte Abnehmer. Zuletzt entstand ein erfreuliches «Kerzenlädeli», welches für unsere Kasse ein wohlthuender Zustupf war. So konnten wir bereits im ersten Jahr unsere Gesamteinrichtung bis zum letzten «Batzen» amortisieren. Vom guten Anklang des Kerzenziehens ermuntert, möchten wir dieses vorweihnachtliche Hobby weiter pflegen und zur Tradition werden lassen.

Edith Kraft, Arth

Verleihung des Internationalen Preises für moderne Ernährung

Frau R. Schmid-Wyss vertrat den Zentralvorstand

Der Zentralvorstand wurde eingeladen, an der Feier anlässlich der Verleihung des Internationalen Preises für moderne Ernährung teilzunehmen (9.10.79). Der Zentralverband Schweizerischer Milchproduzenten schreibt alljährlich ein Thema aus, zu dem sich Wissenschaftler auch aus dem Ausland äussern können. Für das Jahr 1979 bestimmte die Jury als Thema «*Soziale und psychologische Aspekte der Nahrungsmittelwahl und des Konsumverhaltens*». Als Preisträger wurde aus 14 Kandidaten Herr Dr. Volker Pudol, Diplompsychologe, Psychiatrische Klinik der Universität Göttingen, BRD, erkoren. In festlichem Rahmen wurde der Preis auf Schloss Landshut bei Utzenstorf übergeben.

Aus dem Inhalt der Ansprache des Preisträgers:

Vor Jahren wurden häufig die Drüsen, der Stoffwechsel, die Vererbung oder der «gute Futterverwerter» als Ursache des Übergewichts genannt. Heute führen die meisten Übergewichtigen das «fal-

sche» oder «zuviel Essen» als Grund an. Über Kalorien und Joule weiss man Bescheid, kennt Diäten und fettarme Zubereitungstechniken; Rauchen und Alkohol erhöhen das Risiko. Das gestiegene Gesundheitsbewusstsein klafft oft auseinander mit dem Gesundheitsverhalten. *Gedacht* ist nicht gesagt, *gesagt* ist nicht gehört, *gehört* ist nicht verstanden, *verstanden* ist nicht überzeugt, *überzeugt* ist nicht *gehandelt*. So hält man die «Zuviel-esser» für willensschwach und charakterlabil, uneinsichtig und unvernünftig und belegt sie mit sozialer Diskriminierung. Die Betroffenen übernehmen sehr oft dieses Vorurteil in ihr Selbstbild. Wenn sie essen, dann sprechen sie davon, «gesundigt zu haben» oder «schwach geworden zu sein». Auch sonst klaffen Bewusstsein und Verhalten oft auseinander: Die Meinung über Energie und das Verhalten mit Energie; Einstellung zu Kindern und Verhalten mit Kindern, Information über Entwicklungsländer und Bereitschaft zu aktiver Anteilnahme. Unter dem Begriff der «Selbstkontrolle» sind Modelle entwickelt worden, die einen Menschen befähigen sollen, ein höheres Ausmass an Selbstkontrolle zu erlernen. Selbstkontrolle ist nicht eine fixierte Persönlichkeitseigenschaft, sondern er-

lernbares Verhalten zur besseren Durchsetzung individueller Bedürfnisse. Um Massnahmen benennen zu können, müssen die Wirkmechanismen der Appetit- und Sättigungsregulation bekannt sein. Wie diese Gefühle im Organismus selbst ausgelöst werden, ist bis heute im Detail unklar. Wenn also Appetitgefühle und Sättigungserleben nicht den Energiebedürfnissen des Organismus entsprechend ausgelöst werden, dann wundert es nicht, wenn sich nachfolgend Übergewicht einstellt.


Mit verschiedenen Tests wurde die gestörte Regulation aufgezeigt, zum Beispiel: In einem normal aussehenden Teller wurde Suppe angeboten. Der Teller war präpariert, indem unbemerkt durch ein Loch im Boden die gerade entnommene Menge wieder eingefüllt wurde. Der Teller konnte also nie leer gegessen werden. Es wurde genau registriert, wieviel aus diesem Teller im Vergleich zum unpräparierten gegessen wird, und es zeigte sich die Störung in der Sättigungsregulation sehr deutlich: es wurde erheblich mehr gegessen von den Versuchspersonen, bei denen der «innere» Bremsmechanismus nicht richtig arbeitet. Ihr Appetits- und Sättigungsgefühl wird also auch durch Signale in der Umwelt beeinflusst.

Nicht die Feststellung, dass er zu viel isst, sondern eine Erklärung, warum er zuviel isst, kann dem Übergewichtigen weiterhelfen. In der Selbstbeobachtung lernt er seinen Wirkungsmechanismus kennen und Trainingsregeln aufstellen, die sein ungünstiges Essverhalten modifizieren. Zur Verän-

derung des Ernährungsverhaltens muss ein weiter Weg zurückgelegt werden. Aber dieser Weg lohnt die Mühe, und er wird zum Erfolg führen, wenn mehr als nur Information über Tatbestände vermittelt und der Übergewichtige nicht vor-schnell als unvernünftig oder wil-lensschwach klassifiziert wird.

Neue Präsidentinnen

Bitte melden Sie die Adressen neuer Präsidentinnen sofort unserer Kassierin, Frau R.von Moos-Genhart, Sonnenbergstrasse 17, 6052 Hergiswil.



Aktuell

Politik als Frauensache

Ich nenne drei Gründe, warum Po-litik auch Frauensache ist.

Der sachliche Grund

Es gibt auf fast allen Gebieten Probleme, von denen die Frauen in ihrer Eigenschaft als Frauen be-sonders betroffen sind. Es bestehen auch in zahlreichen Bereichen Sonderregelungen für Frauen, weil sie Frauen sind. Ich denke etwa an die Fragen der Mutterschaftsversi-cherung, des Schwangerschafts-abbruchs und des Eherechts, an die Sonderregelungen für Frauen in verschiedenen Zweigen der So-zialversicherung, bei der AHV oder in der Krankenversicherung zum Beispiel, dann an das Problem der Dienstpflicht und des Dienstpflicht-ersatzes, an das Postulat nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit, an die unterschiedlichen Lehrpläne für Knaben und Mädchen.

Um alle diese Fragen musste und muss sich in unserem Staate je-mand speziell kümmern, so wie sich auch jemand um die besonderen Belange beispielsweise der Land-wirtschaft, der Exportwirtschaft, der Arbeitnehmer usw. zu kümmern hat. Wir würden es mit Recht als seltsam empfinden, wenn die Bauern die Bearbeitung und Rege-lung der Landwirtschaftsprobleme an die Städter oder an die Arbeiter delegierten. Auch wenn wir von dem Ideal ausgehen, dass jeder

Politiker das Wohl des Ganzen im Auge hat, erwarten wir doch von einem Bauern, von einem Arbeiter, von einem Vertreter einer Bergre-gion oder von einer sprachlichen Minderheit, dass sie ihre eigenen Probleme und Lösungsvorschläge dafür in die politische Diskussion einbringen. Wir respektieren dieses Engagement, das nicht grauer Theorie, sondern direkter Betrof-fenheit entspringt, und es käme uns kaum in den Sinn, abschätzig etwa von «Bauern- oder Arbeiterrecht-lern» zu sprechen. Wir setzen ihr Engagement auch nicht von vorn-herin mit engstirnigen Gruppen-egoismen gleich, selbst wenn wir annehmen, dass es von manchen Politikern in diesem Sinne miss-braucht wird. Wir verstehen dieses Engagement vielmehr als selbst-verständliche Übernahme von Ver-antwortung dort, wo jemand von Natur aus oder durch die Umstände eben aufgerufen ist, diese Verant-wortung zu übernehmen.

«Frauenfragen» dagegen sind früher von den Männern geregelt worden, entsprechende Gesetze wurden von ihnen gemacht (oder auch nicht gemacht). Es besteht nun heute, wo wir über die gleichen politischen Rechte wie die Männer verfügen, kein Grund, nicht auch die Pflicht zu übernehmen, uns um die Fragen, die uns besonders angehen, selber zu kümmern. In diesem Sinne sind die Frauen den oben erwähnten Bauern und Arbeitnehmern gleich-zusetzen. Es ist deshalb schwer zu verstehen, dass es Männern und Frauen weitherum «auf die Nerven zu gehen» scheint, wenn sich Frauen der «Frauensachen» anneh-men. Sie übernehmen damit den nächstliegenden Teil der Pflichten, die ihnen mit dem Erlangen der politischen Rechte erwachsen sind.

Das ist es, was ich als den «sachli-chen Grund» für die Feststellung, dass Politik auch Frauensache ist, bezeichne.

Der staatspolitische Grund

Politik könnte man als Gestaltung, Führung und Verwaltung der staatlichen Gemeinschaft bezeich-nen. Sie ist damit Sorge um das Ganze. Dieses Ganze setzt sich aber zusammen aus sehr zahlrei-chen Gruppierungen mit den un-terschiedlichsten Interessen, aus verschiedenen Altersklassen und Berufen, aus Selbstständig- und Un-selbständigerwerbenden, aus kul-turell, sprachlich und konfessionell verschiedenartigen Teilen, aus Stadt-, Land- und Bergbewohnern und unter anderem auch aus 52 Prozent Frauen und 48 Prozent Männern.

Es gehört nun zu den staatspoliti-schen Prinzipien unserer Demo-kratie, dass unsere Parlamente diese Vielfalt möglichst genau wi-derspiegeln sollen. Damit will man weniger einem abstrakten Gerech-tigkeitsideal oder einem quantitativ begründbaren Rechtsanspruch Genüge tun als der praktischen politischen Vernunft, die sagt, dass Spannungen und Konflikte aller Art am befriedigendsten entschärft und geregelt werden können, wenn die betroffenen Gruppen bestmöglich in die Meinungsbildung und in die Entscheidung miteinbezogen wer-den. Es handelt sich also hier unter anderem um eine Frage der politi-schen Wirksamkeit. Nur so lässt sich in einem lebendigen Staats-wesen das Zusammenleben von unterschiedlichen Menschen und Gruppen in Frieden und Freiheit regeln; nur so lassen sich auf die Dauer die vielfältigen Eigenarten und Interessen «unter einen Hut

bringen, der kein Helm ist». Wir Schweizer bilden eine Nation, die ausgesprochen vom Willen zur Vielfalt in der Einheit lebt. Wir haben dafür einen besonderen Sinn entwickelt und deshalb auch entsprechende Strukturen und Mechanismen geschaffen. Dort, wo sich die staatspolitisch erwünschte Vertretung durch das demokratische Wahlverfahren nicht «automatisch» einstellt, bemühen wir uns, mit allerhand Zauberformeln (Bundesrat; Jura-Vertretung in der Berner Regierung; Vorabzuteilung von Mandaten, um auch kleinsten Wahlkreisen eine Vertretung zu garantieren usw.) der Gerechtigkeit etwas «nachzuhelfen».

So achten denn auch die Parteien bei der Zusammenstellung ihrer Wahllisten auf eine möglichst ausgewogene Mischung, um alle Bevölkerungskreise anzusprechen. Sie greifen auch zum Mittel der Kumulation, wenn es etwa gilt, einer sprachlichen Minderheit oder einem Landesteil eine Vertretung zu sichern. Parteien und Parlamente auf Gemeinde- und Kantonebene treffen Massnahmen, um zu verhindern, dass Vollamtspolitiker auf Kosten der Milizpolitiker überhand nehmen. Alle diese Bestrebungen werden nicht negativ empfunden, als Verfälschung oder Manipulation des Wählerwillens, sondern als notwendige Korrekturen, damit das Parlament echte Volksvertretung, d.h. Spiegel der Bevölkerung, bleibt.

Was nun die Vertretung des weiblichen Geschlechts anbelangt, müssen wir feststellen, dass unser sonst so wacher Sinn für eine echte Repräsentanz versagt. Angesichts der krassen Untervertretung der Frauen wird etwa argumentiert, eine Zunahme der Zahl sei nur eine Frage der Zeit, man müsse eben Geduld üben. Ein Blick über die Grenzen, wo das Stimm- und Wahlrecht der Frauen zum Teil seit Generationen eingeführt ist, zeigt aber, dass diese Annahme falsch ist. Auch wenn die Frauen, die sich für politische Ämter zur Verfügung stellen, überdurchschnittlich qualifiziert sind – was nach zahlreichen Untersuchungen die Regel ist –, können wir nicht mit einer «automatisch» wachsenden Vertretung rechnen. Die staatspolitisch erwünschte Zusammensetzung unserer Parlamente verlangt jedoch

eine angemessene Vertretung der Frauen. Wir müssen uns deshalb fragen, ob hinsichtlich der weiblichen Hälfte der Bevölkerung nicht ähnliche Überlegungen anzustellen seien, wie sie oben angetönt wurden, und auch hier der Gerechtigkeit nachzuhelfen wäre, in Übereinstimmung mit unseren staatspolitischen Prinzipien und auch im Sinne der Effizienz unseres Staateswesens. Das ist es, was ich als den «staatspolitischen Grund» für die Feststellung, dass die Politik auch Frauensache ist, bezeichne.

Der «anthropologisch-ethische» Grund

Es fällt mir keine bessere Bezeichnung ein für diesen wesentlichsten Grund (der letztlich auch die beiden bereits genannten Gründe miteinschliesst), warum Politik gleichermaßen Frauensache wie Männersache ist. Ich meine damit: das höchste sittliche Ziel menschlichen Seins und Handelns ist die Verwirklichung ganzer, «heilen» Menschen und einer ganzen «heilen» Welt (nicht zufällig gehen «ganz» und «heil» auf dieselbe Wortwurzel zurück). Der ganze Mensch ist aber «Mann» und «Frau», und eine wirklich menschliche, heile Welt wäre entsprechend eine Welt, die gleichermaßen vom männlichen wie vom weiblichen Geist geformt und durchdrungen ist.

Der Mensch ist in seinem Ursprung und in seiner Idealgestalt stets als eine Einheit aus männlichem und weiblichem Wesen begriffen worden, wie ja auch jeder Mann ebenfalls weibliche Züge und jede Frau ebenfalls männliche Züge hat. Von dieser Idealvorstellung «Mensch» zeugen die Mythen aller Zeiten und Völker, zum Beispiel in der Gestalt des Androgynen. Die Bibel drückt es so aus: «Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, und er schuf sie, einen Mann und eine Frau.» Damit ist aber zugleich ausgesagt, dass in der praktischen Existenz die Einheit Mensch in eine männliche und eine weibliche Hälfte auseinanderfällt, mit dem Auftrag an beide, den ungeteilten Menschen als höchstes Ziel vor Augen zu behalten und sich stets um die Überwindung der menschlichen Gespaltenheit zu bemühen. Unsere abendländische Kultur hat nun aber im Laufe der Jahrhunderte vor allem das Auseinanderfallen

und sogar die Polarisierung der männlichen und der weiblichen Seite vorangetrieben und deren Durchmischung vernachlässigt. Sie institutionalisierte eine – allerdings ursprünglich naheliegende und praktische – Arbeitsteilung, die eine immer speziellere Zuordnung und Ausprägung bestimmter Fähigkeiten und Werte bei nur der einen oder nur der andern «Hälfte» der Menschen zur Folge hatte.

Dem Manne wurde das «Aussen» zugeordnet, die grosse weite Welt, der Frau das «Innere», der intime häusliche Bereich. Mit dieser Aufgabenteilung spalteten sich im Laufe der Zeit auch die menschlichen Eigenschaften mehr und mehr in solche auf, die als «typisch männlich», und in solche, die als «typisch weiblich» empfunden wurden. «Männlich» wurde immer einseitiger gleichgesetzt mit Geist, Intellekt, Kampf- und Eroberungswillen, mit Begriffen wie logisch, abstrakt, rational, technisch-funktionell, sachlich, unpersönlich, nüchtern, kühl, hart, mit dem Hang zur Grösse, zum Erkern, zum Herrschen, zum Rekord, zur Geschwindigkeit. «Weiblich» waren entsprechend gegensätzliche Werte wie Mitgefühl, Sanftmut, Wärme, Friedfertigkeit, Dienstbereitschaft, Opferwille. Wie mancher Mann, wie manche Frau musste und muss unter diesen einseitigen Erwartungshaltungen der Umgebung leiden, weil sie auch als Individuen eben nicht «nur» Mann, nicht «nur» Frau sind. Doch die bisherige Art der Aufspaltung der menschlichen Ganzheit hat verhängnisvolle Folgen weit über das Individuum hinaus.

Weil wir die Gestaltung der äusse-

TAVOLAX

mit Stuhlweichmacher
hilft sicher bei

DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG

Keine Krampfstände
Kein Durchfall, sondern milde
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien.
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.20

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

ren Welt, die Untertanmachung der Erde, dem Manne übertragen haben, der seine «weiblichen» Eigenschaften an seine «bessere» Hälfte delegiert hat, trägt die Welt, in der wir leben, ausgesprochen männliche Züge und «funktioniert» nach männlichen Kriterien. Augenfällig ist dies im Planen und Bauen, im Städtebau, aber auch in der Arbeit, im Verkehr, in der Landwirtschaft; aber auch das Schul- und das Gesundheitswesen gehorchen männlichen Gesetzen.

Die Welt, die so entstanden ist, ist in mancher Hinsicht grossartig. Es ist aber auch eine Welt, welche durch fortschreitende Verarmung an Gefühls- und Beziehungswerten, an Schönheit, Natur und lebendiger Vielfalt zunehmend unwirtlich geworden ist und sich in der letzten Konsequenz durch die Zerstörung der Lebensgrundlagen für den Menschen selbst als unmenschlich erweist. Dies nicht, weil männlich mit unmenschlich gleichzusetzen wäre, sondern weil eben nur-männlich ebensowenig menschengerecht ist wie nur-weiblich und beides im Extrem in die Unmenschlichkeit führen muss. Unsere technisch-funktionalen Städte mit ihrer Käfighaltung der Menschen sind zu Brutstätten der Einsamkeit, der Verzweiflung und der Kriminalität geworden. Unpersönlichkeit schafft Unpersonen. Alle sieben Stunden stirbt ein Mensch auf unseren Strassen. Die Opfer dieses vorprogrammierten Sterbens sind in erster Linie die Schwächsten und Schutzbedürftigsten unter uns, die Kinder und die Alten. In der Schule werden die intellektuellen Leistungen und der Konkurrenzkampf trainiert. Wärme, Hilfsbereitschaft oder auch eine gewisse Verspieltheit haben hier wenig zu suchen, denn unsere Kinder sollen ja auf das harte männliche Leben vorbereitet werden, auf das Leben «draussen». In der Arbeitswelt dominieren die Prinzipien der Rationalisierung und Spezialisierung, die den Menschen seiner Tätigkeit entfremden. Die Medizin ist von einer Heil-Kunst zu einer übertechnisierten Superspezialität geworden, die Organe statt Menschen behandelt und dem Heer von seelisch und an ihrer Umwelt Erkrankten hilflos gegenübersteht. Und das Sterben ist heute, trotz oder wegen der gewaltigen medi-

zischen und technischen Möglichkeiten, grausamer geworden als in irgendeiner Zeit zuvor.

Die schwerstwiegende Konsequenz der gespaltenen Entwicklung ist aber sicher die Zerstörung der Natur und damit unserer Lebensgrundlage. Der Auftrag, sich die Erde «untertan» zu machen, hat uns, in dieser einseitig-männlichen Form verstanden, an den Rand der ökologischen Katastrophe und unserer eigenen Vernichtung gebracht. Als Gegenstück sei die Formulierung im altpersischen Avesta erwähnt, der Mensch solle die Erde «in ein Paradies für alles Leben verwandeln». Hier wird die Beziehung zur Natur menschlich-ganzheitlich begriffen, der Mensch nicht als Herr der Schöpfung, sondern als Teil der Natur, als Treuhänder und Diener am Leben.

Wenn die Welt unter unseren Händen in ein Paradies und nicht in eine Wüste verwandelt werden soll – ich weise in diesem Zusammenhang auf die erschreckenden Visionen der Schweizer Kinder hin, die am UNO-Zeichnungswettbewerb «Wie werde ich im Jahr 2000 leben?» teilgenommen haben und die sich in ihrer grossen Mehrheit die Welt der Zukunft offenbar nur mehr als eine erstarrete, tote Wüste aus Beton und Blech vorstellen können, aus der alle Farbe, Wärme, Schönheit und alles Leben mitsamt dem Menschen selbst verdrängt ist –, dann brauchen wir heute dringender denn je diese ganzheitliche Sicht, welche die «weiblichen» Qualitäten der Naturnähe, des Bewahrenden, Pfllegenden, dem Leben Dienenden miteinschliesst. Wir dürfen die weibliche Art, Probleme zu sehen, anzugehen und zu lösen, nicht länger auf die kleine häusliche Gemeinschaft beschränken, sondern müssen sie in die Gestaltung der grossen Gemeinschaft der Menschen und der Umwelt, kurz, in die Politik, einbringen. Neben den «männlichen» Grössen- und Ordnungsideen muss das kleine Mass der direkten menschlichen Beziehung mitbestimmend sein, neben der Technokratie und der nüchternen Sachlichkeit die Werte des Gefühls und der Schönheit des Lebendigen, neben der Vorstellung des Machtkampfes und des Beherrschens die Überzeugung, sich auf die Zusammengehörigkeit, das

Mitgefühl und die Logik des Herzens stützen zu dürfen.

Dies ist es, was ich als den anthropologisch-ethischen Grund für das politische Wirken der Frau bezeichnen möchte. Das Bemühen um Einigung und Durchmischung von männlichen und weiblichen Qualitäten ist gewiss eine allgemein-menschliche Aufgabe. Als natürliche Konsequenz aus der bisherigen Entwicklung ergeht jedoch heute der Auftrag, die je ergänzenden Werte einzubringen, vorab an den Mann in bezug auf die kleine private Welt, vorab an die Frau aber in bezug auf die grosse öffentliche, auf die politische Welt. (Dabei scheint es mir grundsätzlich wichtig, dass wir vom «Herren der Schöpfung»-Standpunkt im doppelten Sinne abzurücken versuchen, das heisst den «Heils»-Auftrag nicht nur in bezug auf den Menschen, also nur human-ethisch verstehen, sondern ihn auf alles Leben bezogen, im Sinne einer umfassenden ökologischen Lebensethik, die dem «weiblichen» Naturverständnis näher liegt als dem «männlichen», begreifen lernen.)

Missverständnisse um die Frauenpolitik

Nach diesen etwas abstrakten, aber notwendigen Gedankenflügen wollen wir uns wieder auf den Boden des politischen Alltags begeben und uns zum Schluss die naheliegende Frage stellen, warum Politik allen einleuchtenden Gründen zum Trotz bis heute nicht zur Frauensache geworden ist und Frauen trotz bester Qualifikationen nur ausnahmsweise in politische Ämter gewählt werden. Dass es nicht einfach eine Frage der Zeit ist, bis die Frauen automatisch angemessen vertreten sein werden, habe ich bereits gesagt. Die allgemeine Erfahrung deutet sogar eher darauf hin, dass der Anteil der Frauen in der Politik nicht nur stagnieren, sondern wieder zurückgehen könnte.

Liegt es also doch an den Frauen selber? Daran, dass sie sich, von Ausnahmen abgesehen, einfach weniger für die Politik eignen als die Männer? Die grosse Mehrzahl aller Männer und Frauen ist im Grunde dieser Überzeugung, obschon sie durchaus nichts gegen die Gleichberechtigung als politische Idee

einzuwenden hat. Eine Umfrage im Jahre 1974 in Zürich zur Ermittlung der idealen Politekereigenschaften ergab, dass Männer und Frauen spontan ausgesprochen «männliche» Eigenschaften als ideal empfinden für politisches Wirken. Dass bei Wahlen entsprechend Männer und Frauen in erster Linie Männer wählen, ist nur die «logische» Folge dieser «unlogischen» Einstellung. Das fundamentale Missverständnis scheint mir darin zu liegen, dass bei dieser Auffassung Politik sozusagen als Selbstzweck gesehen wird (weil Politik so und so ist, eben männlich ist, eignen sich die Frauen nicht dafür), anstatt als Mittel, das einem bestimmten Zweck zu dienen hat. Wenn man die gleichen Männer und Frauen «von der Strasse» befragt, wie die Welt aussehen sollte, in der sie gerne leben möchten, so ergibt sich nämlich als Zielvorstellung stets das Bild einer Welt, die wesentlich von unserer Wirklichkeit abweicht und auf verschiedenste Art und Weise «weiblicher» ist. Bezogen auf das Ziel der Politik erweisen sich die Frauen damit unversehens nicht nur als sehr geeignet, sondern in mancher Beziehung als eigentlich notwendig. Hier müssten wir uns wohl alle als Stimmbürgerinnen und -bürger ehrlich prüfen und uns bewusst zu machen versuchen, von welchen Motiven wir uns beim Wählen leiten lassen.

Ein weiteres Missverständnis, das der Politik als Frauensache hinderlich ist, betrifft die oft gehörte und noch öfter unausgesprochene Auffassung: Wenn die Frauen schon «mit Teufels Gewalt» gleichberechtigt und politisch tätig sein wollen, dann sollen sie sich aber auch genau gleich wie die Männer durchkämpfen und emporboxen müssen. Mit dieser Einstellung erreichen wir das Gegenteil von dem, was wir als notwendiges Ziel erkannt haben. Anstelle des weiblichen Elementes, das wir als Korrektur und Ergänzung zur bisherigen Entwicklung fördern möchten, begünstigen wir damit die Frauen, die den Ehrgeiz haben, es den Männern nicht nur gleichzutun, sondern sie möglichst mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Diese Entwicklung zeichnet sich heute schon ab. So schrieb vor einiger Zeit eine führende deutsche Zeitung: «Die Zeit der Muttis in der

Politik ist vorbei. Jetzt kommen die knallharten Karrierefrauen.» Damit wäre der Auftrag der Frau in der Politik, wie ich ihn verstehe, ins Gegenteil verkehrt und eine entscheidende Chance, dem Nachholbedarf an weiblichen Qualitäten bei der Gestaltung unserer Welt Rechnung zu tragen, vertan. Hier, scheint mir, liegt eine zentrale Aufgabe und Verantwortung bei den Parteien, welche diese bis heute höchstens verbal wahrgenommen haben.

Schliesslich sei noch auf ein drittes häufiges Missverständnis hingewiesen: Man hat zwar durchaus nichts gegen die Mitarbeit der Frau in der Politik, möchte sie aber auf die «typisch weiblichen» Ressorts des Sozialen, der Fürsorge, beschränken, weil dies doch den Frauen am nächsten liege und sie somit hier auch ihr Bestes leisten könnten. Die Frauen sollen sich demnach auch in der Politik dort betätigen, wo sie seit jeher selbstlos (und meist unentgeltlich) wirkten, dort nämlich, wo – um es etwas hart auszudrücken – die Opfer einer einseitig männlichen Politik anfallen und es die entstandenen Schäden zu beheben gilt. Wenn wir solche «weiblichen Ressorts» in der Politik ausscheiden, zementieren wir aber die bisherigen Strukturen und Fehlentwicklungen. Der Einfluss der Frauen muss im Gegenteil dort besonders wirksam werden, wo die Strukturen geschaffen werden und einseitigen Entwicklungen vorgebeugt werden kann: bei der Planung der Städte, des Verkehrs, des Gesundheitswesens; bei der Schaffung der Gesetze, denen die Entwicklung gehorcht; in der Finanzpolitik, wo durch das Setzen von mehr «männlichen» oder mehr «weiblichen» Schwerpunkten unsere Welt vorgezeichnet wird.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Anstatt Städte zu bauen, wo die Kriminalität eingeplant ist (wie das ein berühmter Architekt einmal ausgedrückt hat), und anschliessend mit aufwendigen und stets unzulänglichen Sozialmassnahmen die Folgen zu bekämpfen, müssen nach dem menschlichen Mass Modelle geschaffen werden, die auf Geborgenheit und Kommunikation angelegt sind. Es ist gewiss kein Zufall – und für mich ein Zeichen der Hoffnung –, dass eine der wichtigsten Ideen, um unsere

Städte zu vermenschlichen, von einer Frau stammt. Ich denke an die Idee der Wohnstrassen, die heute im Begriff ist, die Welt zu erobern, und die wir einer holländischen Hausfrau verdanken. Es ist sicher auch kein Zufall, dass in zahlreichen Bürgerinitiativen unterschiedlichster Art, die aber alle dem Ziel dienen, eine freundlichere, eine wärmere Welt zu gestalten, die Frauen eine tragende Rolle spielen. Ebenso wenig dürfte es aber ein Zufall sein, dass sich diese Erneuerungsbewegungen ausserhalb der überkommenen politischen Strukturen abspielen müssen, da diese einseitig dem «männlichen» Prinzip verhaftet sind.

* *

Manchmal frage ich mich angesichts der grossen Anstrengungen und der kleinen Erfolge von Generationen von Frauen, angesichts der ungezählten Enttäuschungen und der vielen widerspruchsvollen und in tiefsten emotionalen Schichten wurzelnden Missverständnisse und Vorurteile, welche die Frauenpolitik noch immer behindern und belasten, ob wir uns nicht um eine Art Quadratur des Kreises bemühen, wenn wir das männliche Feld der Politik fraulichem Wirken zu öffnen versuchen. Schliesslich glaube ich aber doch immer wieder, dass wir hier vor eine der grossen Aufgaben unserer Zeit gestellt sind, in der die Chance liegt für Mann und Frau und unsere Gesellschaft, zu neuen Ufern der Menschlichkeit vorzustoßen.

Leni Robert-Bächtold
Grossrätin Kanton Bern

Aus «Frauenfragen», herausgegeben von der Eidg. Kommission für Frauenfragen, Bern.

Ich bestelle 1 Jahresabonnement des «Zentralblattes»

Mitglieder Fr. 9.–
Nichtmitglieder Fr. 10.–

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____

Ort: _____

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Senden an:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern

**Zentralblatt
des
Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins**

Redaktion:
Frau Jolanda Senn-Gartmann
Ralligweg, 10, 3012 Bern
Telefon 031 235475
(Manuskripte an diese Adresse)

Druck und Verlag:
Büchler + Co AG, 3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11

Inserate:
Büchler-Inseratregie
3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11, Telex 32697
Sachbearbeiterin: Ruth Schmutz
Druckauflage: 9900 Ex.

Abonnemente:
Mitglieder Fr. 9.-
Nichtmitglieder Fr. 10.-
Bestellungen an:
Büchler + Co AG, 3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11
PC-Konto 30-286
Sachbearbeiterin: Ida Trachsel

Die Zeitschrift erscheint monatlich.
Nachdruck des Inhalts unter
Quellenangabe gestattet.

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF:
30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung:
80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778 Aarau
Stiftung Schweiz. Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
80-13747 Zürich

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 32 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

HERZOGEN-
BUCHSEE:
LUZERN:

Alkoholfr. Hotel-Restaurant Kreuz, Kirchgasse 1,
Tel. 063 61 10 18
Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone, Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4,
Tel. 041 22 91 66

ROMANSHORN:
SOLOTHURN:

Alkoholfr. Hotel-Rest. Schloss, Tel. 071 63 10 27
Alkoholfr. Café-Restaurant Hirschen, Hauptgasse 5,
Tel. 065 22 28 64

STEFFISBURG:
THUN

Alkoholfr. Hotel zur Post, Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16

Sommerbetriebe:

Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau, Tel. 033 22 25 00
Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 36 85 95



**Ideal
für alle Stoffe und jede Naht**



Hunderte von VITAR-Luftreinigungsapparaten in der ganzen Schweiz beweisen es:

**verschmutzte Luft hat es
überall und in jeder Jahreszeit**

VITAR-Apparate reinigen die Raumluft in Schlaf-, Wohn- und Büroräumen im Umkreis bis 4 m geräuschlos und umweltfreundlich (10 bis 15 Rp./Jahr Strom) von lungengängigem Schwebstaub (Russ usw.); sie geben zudem **negative Ionen** ab.

Nebst gesunder Nahrung brauchen Sie auch saubere Luft.

(täglich atmen Sie zirka 10 000 l - jahrzehntelang!)

M. SCHERRER AG
Gallusstr. 41
9500 WIL SG
Tel. 073 22 34 76

Ich bestelle: 1 VITAR-200/220 V / franko / Fr. 278.- /
10 Tage 2% oder 30 Tage netto
 1 Prospekt gratis

Adresse: _____

SGE

18.1-212051
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK
HALLWYLSTR 15
3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 meinen

SGF Zentralblatt

AZ/PP

CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Imprimé à taxe réduite